

Heydorn, Irmgard

Minna Specht - ein Leben im Dienst der Erziehung des Menschen

Pädagogische Korrespondenz (2017) 56, S. 8-17



Quellenangabe/ Reference:

Heydorn, Irmgard: Minna Specht - ein Leben im Dienst der Erziehung des Menschen - In:
Pädagogische Korrespondenz (2017) 56, S. 8-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-205710 - DOI:
10.25656/01:20571

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-205710>

<https://doi.org/10.25656/01:20571>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der



INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 56

HERBST 2017

*Zeitschrift für
kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 56

HERBST 2017

*Zeitschrift für
Kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS OPLADEN & TORONTO

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

Redaktionsadresse ist:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main

Redaktion:

Peter Euler (Darmstadt)
Andreas Gruschka (Frankfurt/Main)
Bernd Hackl (Graz)
Andrea Liesner (Hamburg)
Andreas Wernet (Hannover)
Antonio Zuin (Saõ Carlos)

Schriftleitung

Harald Bierbaum (Darmstadt)
Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)
Sieglinde Jornitz (Frankfurt/Main)
Marion Pollmanns (Flensburg)

Manuskripte werden als Word-Datei an Sieglinde Jornitz (jornitz@dipf.de)
oder Marion Pollmanns (marion.pollmanns@uni-flensburg.de) erbeten und
durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Abonnements und Einzelbestellungen:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,- EURO zzgl. 4,- EURO Versand.
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

Copyright:

© 2017 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.
ISSN 0933-6389

Buchhandelsvertrieb:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

Satz & Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen

Anzeigen und Gesamtherstellung:

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693
www.budrich-unipress.de

- 4 **IN MEMORIAM**
Adrian Oeser
Irmgard Heydorn
- 6 *Jan Koneffke*
Dem Tod zu widerstehen
- 8 **NACHZULESEN**
Irmgard Heydorn
Minna Specht – ein Leben im Dienst der Erziehung des Menschen
- 18 **REFORMKRITIK**
Mario Gerwig
Die vergessenen Anfänge der Standardbewegung
Über die Notwendigkeit einer Reanimation pädagogischer Motive
- 37 **REFORMRÜCKSCHLAG**
Anne Kirschner/Hans-Bernhard Petermann
Zur „Philosophie“ einer Ethik ohne Philosophie
Kritische Rückfragen an den baden-württembergischen Bildungsplan 2016
- 64 **ELEKTRISIERENDE EMPIRIE**
Karl-Heinz Dammer/Sieglinde Jornitz
Nackte Tatsachen der empirischen Bildungsforschung
- 69 **AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG**
Bernd Hackl
Der Körper als Unterrichtsmittel
Non-verbale Kommunikation und die performative Beglaubigung der didaktischen Praxis
- 88 **AUS DER FREMDE**
Dirk Tänzler
Pädagogisches Wissen in der Wissensgesellschaft

Irmgard Heydorn

Minna Specht – ein Leben im Dienst der Erziehung des Menschen¹

Meine erste Begegnung mit Minna Specht hatte ich im Jahr 1948 in England. Nach einem Seminar der „Socialist Vanguard Group“ saßen wir beisammen beim Tee. Plötzlich öffnete sich die Tür und herein kam eine sehr schmale, quicklebende Person – ein Aufschrei und die meisten der Anwesenden stürzten ihr geradezu entgegen. Vom ersten Augenblick an war Minna Specht der Mittelpunkt. Ich erinnere mich nicht mehr, worüber sie sprach – sicher über ihre Arbeit in der Odenwaldschule, denn zu dem Zeitpunkt war sie dort tätig. Sie wurde mit Fragen überschüttet und sie beantwortete sie alle.

Natürlich kannte ich in groben Zügen den Lebensweg von Minna Specht und ihre ausgezeichnete Arbeit als Pädagogin in der Walkemühle und später in Dänemark und England – meine Bewunderung galt bis dahin vor allem der Frau, die als überzeugte Sozialistin vor 1933 und später in der Emigration allen Widrigkeiten zum Trotz mutig und entschlossen sich einsetzte gegen jede Art von Verfolgung und die davon überzeugt war, daß über die Aufklärung des Menschen eine bessere Welt zu schaffen sei. Als ich ihr jetzt gegenüberstand, war ich fasziniert von dem herben ausdrucksvollen Gesicht und dem jugendlichen strengen Charme, den diese fast 69jährige Frau vermittelte. Die sehr hagere, so überaus lebendige Gestalt verströmte Kraft und Stärke. Vielleicht war es die dominierende Kraft, die mich schüchtern in meiner Ecke sitzen ließ.

Später habe ich Minna Specht näher kennengelernt. Das war in der Zeit ihrer UNESCO-Tätigkeit in Hamburg. Da mein Mann ebenfalls zur Mitarbeit am UNESCO-Institut für Pädagogik in Hamburg herangezogen wurde und wir alle damals in Hamburg lebten, sahen und sprachen wir uns öfter. Außerdem arbeitete ich in der „Europäischen Verlagsanstalt“ und im „Verlag Öffentliches Leben“, in dem die von Minna Specht zusammen mit Martha Friedländer herausgegebenen „Kindernöte“ erschienen. Ich hatte also viele Möglichkeiten, Minna kennenzulernen – auch ihre Schwächen. Es kam zu der Achtung und zu Zeiten sicher Ehrfurcht vor dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit freundschaftliche Liebe. Minna Specht gekannt zu haben und die Begegnungen mit ihr gehören zu den glücklichen Augenblicken meines Lebens. Sie konnte Lebensmut vermitteln, denn bei aller Traurigkeit, die natürlich auch sie über nicht

1 Der vorliegende Text war ein Beitrag der Minna-Specht-Tagung vom 29. Juni bis 1. Juli 1990 in der Odenwaldschule Oberharnbach bei Heppenheim. – Er ist erschienen in: Lehmann, Monika/Schnorbach, Hermann (Hrsg.) (1992): Aufklärung als Lernprozeß. Festschrift für Hildegard Feidel-Mertz. Frankfurt a.M.: dipa. S. 138-149. Wir danken Miriam Heydorn für die Erlaubnis, ihn hier wieder abdrucken zu dürfen.

erreichte Zielsetzungen empfand, behielt sie Kraft zum Weitermachen, ja sogar zum immer wieder erneutem Beginnen. In diesen fünfziger Jahren war ihre Ungeduld milder geworden, doch das unerschütterte Vertrauen zu der Möglichkeit des Menschen, eine vernünftigeren, gerechteren Welt – eine humane Welt – zu schaffen, war stets in ihr.

Am 11. Juli 1942, dem Geburtstag Leonard Nelsons, an dem er sechzig Jahre alt geworden wäre, begann Minna Specht ihre Rede zum Gedenken an Leonard Nelson mit einer Aussage von ihm „To make possible what appears to be impossible“. Sie nannte es ein kühnes Wort und wollte, wie sie sagte, damit ausdrücken, daß Nelson ein Pionier in der Erziehung gewesen sei. Das, so meine ich, galt auch für Minna Specht, wie ihr Lebensweg zeigt.

Am 22. Dezember 1879 in Reinbek bei Hamburg geboren, muß Minna Specht eine behütete, sehr schöne Kindheit verlebt haben, wenn man dem kleinen Bändchen ihrer Schwester Mathilde „Kindertage in Reinbek“ Glauben schenken darf. Die Familie Specht war gutbürgerlich, konservativ und mit Verbindung zu Bismarck und zum Königshaus. Ungebundenheit und Freiheit kamen durch das Leben in einem Hause, das inmitten des herrlichen Sachsenwaldes – fernab vom Stadtgetriebe – lag.

„Noch beide Großeltern stammten vom Lande, als Bauernkinder aufgewachsen; sie haben mir gesunde Kräfte vererbt. Das tätige Leben des Großvaters, der mit uns lebte, gehört zu den stärksten Eindrücken meiner Kindheit, wie er bis in sein hohes Alter hinein rüstig von morgens bis abends in Garten und Feld nach dem Rechten sah. Die Erfahrung, als Kind die Arbeit der Erwachsenen zu erleben, zu wissen, wie das alles entsteht, was man täglich genießt, wurde noch verstärkt durch die Tätigkeit meiner Mutter. Früh Witwe geworden, stand sie mit 28 Jahren vor der Aufgabe, ihre sieben Kinder durchzubringen. Sie richtete in dem schönen, großen Haus, das mein Vater noch erworben hatte, ein Hotel ein, in dem wohlhabende Hamburger ihre Sommermonate verbrachten. Die Wechselfälle von gutem und regnerischem Wetter mit ihren schwankenden Einnahmen, das Kommen und Gehen von vielen Menschen, die Gelegenheit, hie und da mitzuhelfen, hat uns Kindern den Sinn fürs Praktische geweckt und mir oft geholfen, wenn neue Umstände neue Aufgaben stellten.“

Minna sah in der Erinnerung ihre Kindheit sehr viel realistischer als die ältere Schwester.

Minna war das jüngste der sieben Kinder. Sie kam sehr früh in eine Privatschule in Reinbek und schon mit 9 1/4 Jahren in eine höhere Mädchenschule, die sie mit dreizehn Jahren abgeschlossen hatte.

Im 19. Jahrhundert – im Wilhelminischen Zeitalter – da gab es für die Berufsausbildung der Frauen nicht viele Möglichkeiten.

„Es wurde beschlossen, daß ich Lehrerin werden sollte, einer der wenigen Berufe, die damals offenbar in Frage kamen. Noch heute spüre ich, wie erschreckt ich war, und die drei Jahre, die ich im staatlichen Seminar der Klosterschule in Hamburg verbrachte, trugen nicht dazu bei, mir meinen künftigen Beruf nahezubringen.“

Sie verließ die Anstalt als „ungeübte Pädagogin mit dem Entschluß, nie in eine Staatsschule einzutreten“.

Diesem Entschluß ist Minna Specht treu geblieben. Nach langer Tätigkeit in der Welt der freien Erziehungsarbeit hat sie mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die freiere Arbeit in Landerziehungsheimen die Möglichkeit von Reformversuchen gäbe, die allerdings in Zusammenarbeit mit staatlichen Schulen und Ministerien auch in staatlichen Schulen angewandt werden müßten. Allerdings gehöre dazu, daß der Zugang zu den freien Heimschulen auch Kindern unbemittelter Eltern ermöglicht würde, um somit die Durchlässigkeit beider Systeme und den Gedankenaustausch zu ermöglichen. Innerhalb ihrer Tätigkeit in der Odenwaldschule hat sie immer wieder versucht, diese Entwicklung voranzutreiben.

Minna Specht entschloß sich 1899, für drei Jahre Erzieherin zweier Töchter einer Familie des hinterpommerschen Landadels zu werden.

1902 holte Mary Henkel, eine ehemalige Lehrerin der Klosterschule, Minna zurück nach Hamburg als Lehrerin für Geschichte an die von ihr gegründete Höhere Mädchenschule. Nach anfänglichen Schwierigkeiten geschah, wie Minna Specht es selbst ausdrückte, das Wunder: Das Unterrichten wurde für sie zur Leidenschaft. Sie verschlang Geschichtswerke, um ihre erworbenen Kenntnisse den Schülerinnen zu vermitteln – „und bis heute bin ich überzeugt, daß die lebendige Anteilnahme des Lehrers an seinem Stoff eins der Zaubermittel ist, durch das er Kopf und Herz der Kinder erschließt. Wie anders war diese schöpferische Zeit, in der ich selber forschte, als das nachfolgende Studium an der Universität“.

Die Überzeugung, daß sie nur schöpferisch tätig sein konnte, wenn sie selbst geforscht und Kenntnisse erworben hatte, kommt bis ins späte Alter immer wieder zum Ausdruck. Das Studium der Fächer Geschichte, Geographie, Geologie und Philosophie an den Universitäten Göttingen und München von 1906 bis 1909, das sie in allen Fächern mit „sehr gut“ abschloß, hat sie nicht befriedigt, weil sie fand, man könne eigentlich nur zuhören – das Erforschen fehlte ihr. Umso stärker war der Eindruck, den sie später durch Leonard Nelson in Göttingen erhielt.

Vorerst jedoch ging sie zurück nach Hamburg an die private Höhere Töcherschule. Hier lehrte sie bis 1912.

Aus den Aufzeichnungen Minna Spechts geht hervor, daß das Jahr 1912 ihrem Leben eine besondere Bedeutung gab. Persönliche menschliche Erfahrungen hatten sie „hilflos und hoffnungslos“ gemacht und auch physisch leiden lassen – sie befand sich in einer Krise. Eine Freundin erzählte ihr von Leonard Nelson, der in Göttingen an der Universität lehrte. Da sie selbst von ihrem vorherigen Universitätsstudium unbefriedigt war, weil sie glaubte, von „wissenschaftlicher Methode nichts begriffen“ zu haben, beschloß sie, „in der strengen Wissenschaft der Mathematik das Versäumte nachzuholen“ – bei Nelson – und sie dachte „vielleicht weiß der bescheid, wie man leben soll.“

Nelson, über den Edith Stein sagte: „Die Festigkeit seines Charakters, die Unbeugsamkeit seines Willens, die stille Leidenschaft seines sittlichen Idealismus gaben ihm Macht über andere“ (Stein, S. 40), und seine Philosophie haben Minna Spechts weiteren Lebensweg bestimmt. Doch anfänglich war es

sicher schwierig für sie, sich einer Disziplin und Strenge zu unterwerfen, die ihrem impulsiven, sehr warmen Charakter nicht unbedingt entsprach.

Sie wick zuerst einmal aus und wird im Winter 1914/15 Erzieherin auf einem Landgut in Thüringen, 1915 schloß sie ihr Studium mit gutem Examen ab, 1916 ging sie als Lehrerin an eine Höhere Töchterchule in Berlin und im Jahre 1918 sammelte sie für ein halbes Jahr Erfahrung in einem Landerziehungsheim von Hermann Lietz. Sie blieb nach eigenen Angaben nur für ein halbes Jahr dort, weil sie als überzeugte Sozialistin die konservativen Ansichten Hermann Lietz's nicht länger ertragen konnte.

Inzwischen war ihr Weg durch die Zusammenarbeit und das Leben mit Nelson bestimmt. Sie drückt den Einfluß der anfänglichen Zusammenarbeit so aus:

„die eigentliche Lehrzeit sollte erst beginnen, die erst dann in die Tiefe geht, wenn nicht nur die Talente sich entfalten, sondern wenn die Überzeugungen über den Sinn des eigenen Daseins und über die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen wir leben, Gestalt gewinnen. Ich lernte Leonard Nelson kennen und als er mir die Frage stellte: ‚Sie haben gewiß gut unterrichtet, aber haben Sie auch erzogen?‘, sah ich, wie einseitig, wie sehr von meinem Interesse aus ich meinen Beruf ausgeübt hatte. Ich entschloß mich, mit ihm gemeinsam zu arbeiten. Was ich Leonard Nelson verdanke, ist weit weniger die Schulung des Denkens, nicht nur das Anerkennen eines sittlichen Maßstabs, der das Rechtsgesetz in das Zentrum der Ethik rückt, sondern sein Wille, die Theorie seines Systems der philosophischen Ethik und Pädagogik der Probe der Erfahrung zu unterwerfen, indem er junge Menschen bilden wollte, die in ernster Erziehungsarbeit sich schulen sollten, den Gefahren des politischen Lebens als Sozialisten standzuhalten und sich dort zu bewähren.“

Die Entscheidung Minna Spechts, ihr Leben und ihre Arbeit mit Leonard Nelson zu teilen, entsprach der konsequenten Haltung, das einmal Erkannte durch eigenes Zutun der Verwirklichung näher zu bringen, und ganz sicher zu wissen, daß diese Verbindung, wie sie selbst es ausdrückte, „unausweichbar“ war – „die erste Erfahrung meines Lebens mit dem Gesetz“.

In dem Band zu Minna Spechts 80. Geburtstag schreibt Erna Blencke:

„In Minna Specht hat er (Nelson) während der letzten zwölf Lebensjahre die einzigartige Hilfe, die rückhaltlos und entschlossen sein Werk unterstützt und anregt. Ohne diese Hilfe wäre es ihm neben der Weiterführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten kaum gelungen, eine politische Organisation aufzubauen, ein internationales Landerziehungsheim zu gründen und eine philosophisch-politische Akademie ins Leben zu rufen. Dabei ist die Arbeits- und Lebensgemeinschaft von Leonard Nelson und Minna Specht nicht auf eine prästabilierte Harmonie in Anlagen, Fähigkeiten und Lebenserfahrungen gegründet. Aber beide sind erfüllt von dem tiefen Pflichtbewußtsein, der vernünftigen Bestimmung des Menschen zu dienen durch eine Erziehung, die ihn auf sich selber und seine Würde stellt und durch Bemühungen um eine politische Ordnung, die sich als Gemeinschaft vernünftiger Menschen versteht.“

Mit der Gründung des „Internationalen Jugendbundes“ im April 1917 – mitten im Krieg – versucht Nelson mit Hilfe einer politischen Erziehungsarbeit auf der Grundlage seiner Philosophie der Kriegspolitik entgegenzutreten. Darin drückt sich der Gedanke aus, daß die philosophische Erkenntnis auf die gesell-

schaftliche Wirklichkeit anzuwenden ist. Ende 1925 entsteht aus dem Internationalen Jugendbund die politische Organisation – der „Internationale Sozialistische Kampfbund“, dessen Grundgedanke sich in dem Punkt der Satzung äußert: „Zweck des Bundes ist der Kampf für die Verwirklichung der ausbeutungsfreien Gesellschaft.“ Die ausbeutungsfreie Gesellschaft umfaßt alle Gebiete des Lebens und beinhaltet die Forderung nach der Bildung aller Fähigkeiten eines jeden Menschen, und die Forderung, ihm die Fähigkeit eines vernunftgemäßen Handelns zu vermitteln.

Auf dieser Grundlage und der frühen Voraussicht der drohenden Gefahr des Nationalsozialismus ist die Gründung der Walkemühle 1924 zu verstehen. Das Landerziehungsheim Walkemühle in der Nähe Melsungens war ein pädagogischer und politischer Versuch, der hohe Anforderungen an Schüler wie Lehrer stellte. Minna Specht, die die Leitung der Schule übernahm, schreibt in der Erinnerung: „Ein einfaches Leben, eigene Studien, praktische Aufgaben, wie sie die Gemeinschaft stellte und politische Arbeit in der näheren Umgebung, vereinigte Lehrer und Schüler.“

Aufgenommen wurden Kinder und Erwachsene ohne Unterschied der Nation, der Rasse oder der Klasse. Minna Specht hat bis 1933 in der Walkemühle vor allem mit den Erwachsenen gearbeitet, deren Aufenthalt auf drei Jahre bemessen war. Nach diesen drei Jahren gingen sie in ihr Alltagsleben und in das politische Leben zurück. Die Jugendlichen kamen nicht nur aus Deutschland, sie kamen u.a. aus England, Frankreich und der Schweiz aus allen Schichten der Bevölkerung. Finanziert wurde die Schule durch Spenden von Freunden.

In einem Gespräch, das 1958 in der Odenwaldschule mit Dr. Walter Schäfer stattfand, erzählte Minna Specht, daß sie nach der von Nelson entwickelten Sokratischen Methode gearbeitet hätten. Es sei keine reine Vermittlung von Kenntnissen gewesen, sondern die Erweckung von Zusammenhängen – von schlummernden Kräften. Es sei eine gründliche, wissenschaftlich untermauerte politische Arbeit gewesen und in der Verbindung von Freundschaft und Charakterschulung. „In der Einfachheit unseres Lebens war etwas Schöpferisches.“ Am 15. April 1961 charakterisiert Gustav Heckmann in der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung“ Minna Spechts Wirkung:

„Minna Spechts stärkste erzieherische Wirkung war die von ihr ausstrahlende Ermutigung zu beharrlicher Anstrengung. Soeben schreibt mir ein Engländer, der politischer Schüler an der Walkemühle war: ‚Können wir ohne den Sonnenschein einer anderen Persönlichkeit je wirklich wachsen? Gewiß, Anstrengung gehört dazu. Zur freudigen Anstrengung aber brauchen wir wie das tägliche Brot die Wärme menschlicher Sympathie, eines anderen Menschen Glauben an uns. Und Minna Specht konnte dies geben in einem Maße, wie ich es niemals bei sonstjemandem erfahren habe.‘“

1924 war die Walkemühle gegründet worden, 1933 wurde sie von den Nationalsozialisten besetzt. Dazwischen lag der plötzliche Tod Nelsons im Oktober 1927. Minna Specht sagt in ihrem Nachruf:

„Nun gehen wir den Weg ohne ihn. Wir gehen an die Arbeit, ohne ein Gelöbnis abzulegen. Was wir zu tun haben, wissen wir. Aber wir nehmen ein Wort mit von Nelson, ein nicht nur anspornendes, sondern auch nachdenklich stimmendes Wort, das wir nicht vergessen wollen:

„Darum weil so überaus Wenige einen Willen besitzen, vermögen die, die ihn aufbringen, so ungeheuer viel: denn ihre Kraft findet keinen Widerstand.“

In der Walkemühle gab es neben der dreijährigen Bildung der Erwachsenen auch eine Kinderschule. Wenn Nelson bei der Gründung der Walkemühle von den Kindern sagte, sie sollten „sich bewahren, was sie als unverdorbene Kinder mitbringen, Glauben an die Wahrheit, Selbstvertrauen und Rechtsgefühl, wie diese sich äußern in Mut und Beharrlichkeit beim Vertreten der eigenen Überzeugung“, so konnte dieses Ziel unter der Bedrohung in Deutschland nicht mehr erreicht werden. Minna Specht emigrierte folgerichtig 1933 mit den Kindern der Freunde, die im Untergrund arbeiteten, nach Dänemark. Sie und einige Lehrer aus der Walkemühle arbeiteten dort mit den Kindern weiter, bis sie 1938 nach England weiterziehen mußten. Immer wieder ein mutiger Neuanfang und der Wunsch, den Kindern trotz der Widrigkeiten das Gefühl der Stärke zu vermitteln. „Der Umgang mit den Kindern ist für mich das Erfrischendste, was ich kenne“ – dieser Ausspruch Minna Spechts aus dieser Zeit ist für ihr Wirken bezeichnend und findet einen Niederschlag in vielen Aussagen und Arbeiten ihrer Schüler.

Mit Ausbruch des Krieges wurde Minna Specht interniert und begann auf der Isle of Man als Lagerleiterin mit den Frauen gemeinsam Werkgemeinschaften und vielerlei Veranstaltungen zu organisieren, um, wie sie schreibt, „das Leben der Frauen erträglicher zu machen“.

Nach einem Jahr zurückgekehrt nach London gründete sie zusammen mit Emigranten eine Schulungsgemeinschaft für Lehrer und bereitete sich mit Freunden auf die Rückkehr nach Deutschland vor. Fritz Borinski erinnert sich in seinem Rückblick über die Arbeit der deutschen und englischen Lehrer in der Organisation „German Educational Reconstruction“ (kurz G.E.R. genannt):

„Zähe, entschlossene Energie und unerschrockener Bekennermut, reife Urteilskraft und das Feuer unvergänglicher Jugend, das auch nüchterne Gemüter mitriß und kühle Herzen in Brand setzte – das ist der persönliche Beitrag, den Minna Specht zur Arbeit und zum Erfolg von G.E.R. geleistet hat.“

Im Juli 1943 gab der Internationale Sozialistische Kampfbund in London die Schrift Minna Spechts „Gesinnungswandel“ mit dem Untertitel „Die Erziehung der deutschen Jugend nach dem Weltkrieg“ heraus. Im Folgenden werden einige Passagen aus dieser Schrift zitiert, weil darin die politische Voraussetzung für das Wirken in der Odenwaldschule dargestellt wird.

„Die öffentliche Erziehung eines Volkes findet ihren Wertmaßstab in einer kritischen Philosophie. Ihre Verwirklichung hängt ab von dem Staat, der eine bestimmte Gesellschaftsordnung einrichtet und durchführt. In der oft erörterten Streitfrage, wer macht wen, der Kindergarten die Regierung oder die Regierung den Kindergarten, ist die Antwort klar: der Kindergarten ist eine Einrichtung des Staates und nicht umgekehrt. Kindergärten mögen eine gute Gartenerde herstellen für vielerlei Wachstum, oder dem Boden jede Fruchtbarkeit entziehen, der Staat kann sie schließen oder sie erweitern, ihnen Freiheit gewähren oder sie zur Abrichtung benutzen. Die künftige Erziehung in Deutschland ist daher eng mit seiner politischen Zukunft verknüpft, ebenso wie die Nazi-Erziehung steht und fällt mit der Nazi-Herrschaft.

Von der Erziehung der Jugend zu schreiben, ohne den engen Zusammenhang zwischen staatlicher Ordnung und öffentlichem Schulwesen ins Auge zu fassen, ist Torheit oder Mangel an Ernst“. ... „Das Ziel der Nazi-Erziehung: Die Geschichte kennt kein Beispiel, in dem die Unterdrückung der vernünftigen Antriebe des Menschen, deren Pflege die schöne Aufgabe des Erziehens ist, so planmäßig betrieben, die Ausnutzung der Instinkte so ruchlos vorgenommen worden ist wie unter diesen Herrschern. „Wenn ich das Wort Kultur höre, so entscheide ich den Revolver“; dieses Wort von Johst, dem Vorsitzenden der Reichskulturkammer, kennzeichnet die grauenvoll verrohende Wirkung dieses Systems auf den entfesselten Menschen“.

„In der Nazi-Diktatur mögen Menschen in manchem, was geschehen ist, andere Ereignisse mitverantwortlich machen, in der Erziehung war und ist Hitler der unbeschränkte Herr. Darum ist dieses Werk besonders angetan, das Wesen eines Systems zu begreifen, in dem eine willkürlich bestimmte Minderheit herrscht und alle anderen gehorchen oder untergehen.“

Minna Specht setzte sich mit der Verbindung von Politik und Erziehung auseinander – grundsätzlich, aber auch praktisch am Beispiel Nazi-Deutschlands. Sie versuchte außerdem in dieser Schrift ein Modell für die künftige Erziehung im Nachkriegs-Deutschland zu erstellen.

Am 12. Juni 1945 schreibt Minna Specht in einem Brief an eine Freundin:

„Die Besitzer der Odenwaldschule haben mich gefragt, ob ich die Schule übernehmen würde, da Geheeb zu alt ist, um zurück zu kehren. Es ist ein großer Komplex mit 13 Häusern; es wäre ein guter Anfang, dort die Kinder aufzunehmen, die heimatlos geworden sind und mit Hilfe von Staat und Kommunen eine vernünftige Lebensweise und eine vernünftige Ausbildung zu versuchen. Lehrer, die sich für solche Arbeit melden, gibt es genug und manche englischen Freunde würden gern mitarbeiten.“

Im September 1945 fuhr sie auf Einladung in die Schweiz zur Tagung der S.E.P.E.G. (Semaines Internationales D'Etudes Pour L'Enfance Victime De La Guerre), um dort als erste Deutsche nach Beendigung der Nazizeit und dem Krieg eine Rede zu halten. Bei dieser Gelegenheit lernte sie Paul Geheeb persönlich kennen. Es kam zu einem guten Gedankenaustausch und Einverständnis, sodaß es wohl für beide eine befriedigende Lösung war, daß Minna Specht die Leitung der Odenwaldschule im März 1946 übernahm.

In dem Gespräch mit Dr. Walter Schäfer aus dem Jahr 1958 bedauert Minna Specht, daß sie doch eigentlich undankbar gewesen sei der Tradition gegenüber, die Geheeb der Schule einmal gegeben hätte. Sie sei jungfräulich an ihre Arbeit und mit Freude an einen Neubeginn gegangen und hätte an die Tradition durch Geheeb gar nicht gedacht. Auch nicht in der Pädagogik nachahmen wollen, den Geist neu erstehen lassen, die Suche nach Neuem – das sei doch schließlich etwas Gemeinsames, das sie mit Geheeb gehabt hätte. In ihrer Selbstdarstellung sagt sie, daß sie mit der Übernahme der Leitung der Odenwaldschule in ihre alte Tätigkeit als Lehrerin zurückgekehrt und nur noch mittelbar politisch tätig gewesen sei und der sozialistischen Idee gedient habe.

Sie begann an der Odenwaldschule unter äußersten Schwierigkeiten. Die materiellen Probleme werden zum größten Teil mit Hilfe von Freunden gelöst. Innerhalb von neun Monaten war der äußere Rahmen geschaffen. Ein Lehrerkollegium war vorhanden – einige waren aus England gekommen –, an Anmeldungen von Schülern hatte es von Beginn an keinen Mangel. Nur: „Da aber

hinter den meisten Kindern die finanzielle Sicherheit der Eltern steht, hat ein großer Teil kein positives Verhältnis zur Arbeit und übernimmt ungern selbständig Verantwortung.“ So schrieb sie im Namen aller Mitarbeiter am 2. Januar 1947 in einem „Memorandum über den Umbau der Odenwaldschule zu einem Heim, das den Bedürfnissen einer aufbauwilligen, sozial gerechteren Erziehung entspricht“. Ihre Forderung lautete: „Die Tore der Odenwaldschule sollen sich allen Kindern des Volkes öffnen!“ Doch das war natürlich auch ein finanzielles Problem, das wohl nie ganz gelöst wurde. Ich weiß, daß Minna Specht darunter gelitten hat, daß ihre Idealvorstellung einer Gemeinschaft von Jugendlieben aus allen Schichten, möglichst international, mit den verschiedensten Voraussetzungen, nie verwirklicht wurde. Ihre Vorstellung von einer friedlichen, sozial gerechten Menschheit sollte auch über Bildung erreicht werden. In ihrem Memorandum schreibt sie:

„Der Lehrplan soll so gestaltet werden, daß die Bildung alle guten Fähigkeiten des jungen Menschen fördert, ohne ihn mit zu viel Ballast zu beschweren, vielmehr ihn für das spätere Berufsleben tauglich zu machen und ihm ein erfülltes Leben zu ermöglichen. Sowohl geistig wie praktisch müssen die Kinder aufs Beste gebildet werden, und ihnen hier das Rüstzeug vermittelt werden, später politisch, sozial und kulturell selber mit Hand anzulegen am friedlichen Aufbau der Welt und im Kampf um die soziale Gerechtigkeit. Es soll hier versucht werden, Menschen ins Leben zu schicken, die die Vorteile einer sorgsam geleiteten Erziehung nicht nur für sich selber nutzen wollen, sondern die Werte und Fähigkeiten, die sie erwarben, für die Allgemeinheit einzusetzen“.

Minna Specht hat die Gelegenheit des Neubeginns nach zwölf Jahren Chaos, Unterdrückung, Verführung und Brutalität genutzt, über Reformen in der Odenwaldschule eine Veränderung des Denkens und des Handelns zu erwirken.

Sie schreibt in einem Brief an Freunde am 20. Juli 1946:

„Hier in unserem Volk glauben sie, man solle als Mittel verbieten, drohen, strafen. Strafen imponieren. Wenn sie sie selber verhängen. Wenn sie ihnen auferlegt werden, wie jetzt unter der Besatzung, sind sie empört. Das ist zur Zeit der einzige Ansatzpunkt, um sie besinnlicher zu machen. Gestern hatten wir Schulgemeinde über das Klauen von Obst in unserem Garten. Zum ersten Mal saßen sie hilflos da, denn sie meinten, Verbote, Aufsicht, Dresche nützt nichts, da die Schlauren nur schlauer werden und die naiveren die einzigen sind, die reinfallen. Es kam von einem der größeren Jungen, der selber klaut, der Satz: es geht nur, wenn einige von uns Großen es nicht mehr wollen. Schüchterne Ansätze zum Begreifen des richtigen Führertums, besser: der Bedeutung des guten Willens. Ein langsamer Prozeß, und hörst du die Erwachsenen, dann merkst du erst, wie sehr sie an Autorität glauben. Ich muß diesen ganzen Komplex erleben. Säße ich in der Verwaltung und schüfe mit an Programmen und Einrichtungen, ich würde mich schwer täuschen über die Wirkung. Ebenso an Staatsschulen, wo die Autorität verankert ist. Sie beherrscht das ganze Erziehungssystem. Hier im Internat, wo du das ganze Leben der Kinder überblickst, sitzt du wie im pädagog. Laboratorium und siehst den Systemen unter die Mütze ...“

In einem Bericht an die Eltern der Schülerinnen und Schüler kann Minna Specht am 28. Januar 1948 mitteilen: „Die Erscheinungen des ersten Jahres, als das Verschwinden von Eigentum und andere heimliche Betätigungen, als Unverträglichkeit, Rücksichtslosigkeit und die Unfähigkeit, die Freizeiten zu

füllen, unser Leben erschwerten, sind weitgehend überwunden.“ Der letzte Absatz dieses Berichtes drückt den tiefen Glauben an die Möglichkeit von Erziehung aus:

„Gewiß sind wir eine Insel im Meer der deutschen Not und Bedrängnis. Aber wenn diese lebendige Zelle weiter wächst, von ihr Wärme und Leben ausgeht, wenn unser Eingebettetsein in Deutschland und die Welt uns durch tätige Anteilnahme am Geschehen draußen mehr und mehr gelingen wird, dann vereinigt sich das Gute eines abgeschlossenen pädagogischen Milieus mit dem Streben, immer wieder die Brücke nach draußen zu bauen – zum Segen der Gesamtentwicklung der Jugend. Das Brückenbauen mag erleichtert sein, wenn man am Strom wohnt; aber mancher wohnt dort, der doch nicht baut. Im letzten ist es der Geist und die Liebe, die das Verhältnis des Menschen zum Menschen formen.“

Die Vorstellung vom Brückenbau fand eine praktische Seite in der Arbeit Minna Spechts im Hessischen Landesschulbeirat, in dem sie versuchte, die Reformen, die in der Odenwaldschule gemacht wurden, den staatlichen Stellen nahe zu bringen und damit eventuell ähnliche Versuche in den staatlichen Schulen zu provozieren. Noch 1958 in dem Gespräch mit Dr. Walter Schäfer kommt ihre Freude über die Möglichkeiten von Reformen während der Zeit ihres Wirkens von 1946 bis 1951 zum Ausdruck. Ihr besonderer Stolz galt wohl der Eröffnung der Werkstudien­schule Ostern 1950, weil damit eine langgehegte Idee Wirklichkeit wurde.

Minna Specht hat, so scheint mir, in der Odenwaldschule Pionierarbeit geleistet, und als sie 1951 ging, war diese Schule von ihrem ganz besonderen Geist geprägt.

Als Vertreterin der Vereinigung der deutschen Landerziehungsheime hat sie auch nach 1951 der Odenwaldschule – wie den anderen Landerziehungsheimen – beratend zur Seite gestanden.

Sie war 72 Jahre alt, als sie die Leitung der Odenwaldschule aufgab und wiederum eine neue Tätigkeit begann. Sie wurde 1952 Mitarbeiterin im UNESCO-Institut für Pädagogik in Hamburg, organisierte Tagungen und war trotz aller Müdigkeit immer beratend zur Stelle. 1954 gab sie diese Tätigkeit auf, doch blieb sie bis 1959 Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission. – Ab 1954 wohnte sie in Bremen und unternahm von dort aus ihre beratenden Reisen in die Landerziehungsheime. Ein unermüdlich tätiges Leben, das am 3. Februar 1961 sein Ende fand.

Auf der Trauerfeier für Minna Specht hielt Willi Eichler die Gedenkrede. Er war mit ihr gemeinsam in der Emigration in London, er kannte sie aus ihrer politischen Tätigkeit vor 1933 in ihrer Gemeinsamkeit mit Leonard Nelson und er hatte sie als Pädagogen erlebt. So sei er als guter Beurteiler am Ende zitiert:

„Bis zuletzt blieb sie Erzieher und Lernender. Lassen Sie mich schließen mit einer Erfahrung mit Minna Specht, die mir eine der nachhaltigsten und eindrucksvollsten gewesen ist. Ich hatte 1922 meine erste Rede auf einem Kurs zu halten, den Leonard Nelson leitete und den Minna Specht mit einem Stück aus dem wohltemperierten Klavier eröffnete. Ich war ziemlich verzagt und gab ihr mein Manuskript mit dem Bemerken, ich müßte wohl erst noch viel lernen, ehe ich solche Aufgaben übernehmen könnte. Sie antwortete mit einigen guten Verbesserungsvorschlägen und fügte hinzu, was das Lernen angehe, so hätte Konfuzius darüber bereits alles Wissenswerte gesagt. Das zitierte sie mir und es soll hier stehen, weil es im

tiefsten ihre Überzeugung ist: „Ein Lernender kann nicht sein ohne großes Herz und starken Willen; denn seine Last ist schwer, sein Weg ist weit. Die Sittlichkeit, die ist seine Last: ist sie nicht schwer? Im Tode erst ist er am Ziel: ist das nicht weit?““

Literatur

- Becker, H./Eichler, W./Heckmann, G. (Hrsg.) (1960): Erziehung und Politik. Minna Specht zu ihrem 80. Geburtstag. Frankfurt a.M.
- Blenke, Erna (1960): Leonard Nelsons Leben und Wirken im Spiegel der Briefe an seine Eltern 1891-1915. In: Becker/Eichler/Heckmann (1960), S. 9-72.
- Borinski, Fritz (1960): German Educational Reconstruction. In: Becker/Eichler/Heckmann (1960), S. 77-89.
- Eichler, Willi (1961): Minna Specht zum Gedächtnis. Rede anlässlich der Trauerfeier. In: Geist und Tat (Monatsschrift für Recht, Freiheit und Kultur). Frankfurt a.M. 16. Jg. 3, S. 86-88.
- Gespräch zwischen Minna Specht und Dr. Walter Schäfer (Tonbandaufnahme). Odenwaldschule 1958 (Archiv der Odenwaldschule)
- Heckmann, Gustav (1961): Der Erzieher Minna Specht. In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. 13. Jg., Nr. 8, S. 120-122.
- Heydorn, Heinz-Joachim (Hrsg.) (1974): Leonard Nelson. Ausgewählte Schriften. Studienausgabe. Frankfurt a.M.
- Specht, Minna (1943): Gesinnungswandel – Die Erziehung der deutschen Jugend nach dem Weltkrieg. Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund. London.
- Specht, Minna: Bericht und Pläne für das Landerziehungsheim Odenwaldschule bei Heppenheim an der Bergstraße (Memorandum), 2. Januar 1947 (Archiv der Odenwaldschule)
- Specht, Minna: An die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen (Bericht). Odenwaldschule Oberharnbach, 28. Januar 1948 (Archiv der Odenwaldschule)
- Minna Specht über sich selbst. In: Becker/Eichler/Heckmann (1960), S. 369-374.
- Specht, Minna: Briefe . In: Minna Specht-Archiv. Archiv der sozialen Demokratie. Bonn.
- Edith Stein – Eine große Frau unseres Jahrhunderts. Freiburg, 1958.
- Weise-Mink, Mathilde (1948): Kindertage in Reinbek. Verlag Hamburgische Bücherei.